

dem Beispiele mehrerer Maler folgte, welche gleich ihm kopierten und während der Mittagsstunden in der Galerie verblieben. Eigentlich war dies nicht gestattet, aber die Aufsicht war bei weitem nicht so streng wie gegenwärtig. Der Inspektor, der Gehülfe und der Thürhüter oder Aufseher, aus welchen damals das Beamtenpersonal der Galerie bestand, drückten ein Auge zu und schienen nicht zu bemerken, welche kleine List die eifrigen Kopisten ausführten, um die Galerie nicht verlassen zu müssen.

Wenn um 12 Uhr mittags der Aufseher Schneider seine näselnde Stimme durch alle Räume der Galerie erschallen ließ: „Es — wird — ge — schlossen!“ so verließen zwar die Kopisten ihre Plätze an der Staffelei, griffen nach ihren Hüten und Mützen und gingen — um sich hinter einer Wandecke oder hinter herabgenommenen größeren Gemälden und anderen Gegenständen so lange zu verstecken, bis sie die äußere Thür verschließen hörten. Dann kamen sie wieder hervor, verzehrten einen mitgebrachten Imbiß und gingen dann wieder an die Arbeit, bis sie das abermalige Öffnen um 3 Uhr wieder auf einige Augenblicke davonscheuchte.

Mehrere Maler machten aus dem Kopieren der gesuchteften Gemälde einen Broterwerb. Diese zeichneten während der Einschließzeit die Umrisse der Gesichter u. s. w. jener Originalbilder durch Wachs- oder sogenanntes Pauspapier ab, wodurch sie der Mühe des Zeichnens aus freier Hand enthoben wurden.

Fünftes Kapitel.

Ein Besuch bei den Großeltern.

Es war Sonntag. Frau Portulack war mit ihrer Gustel in der Frauenkirche gewesen, Zettchen hingegen